

Predigt zum 2. Sonntag nach Trinitatis 2021
von Pfarrer Daniel Seel, Hornbach-Brenschelbach und Althornbach

Predigttext

Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede! Denn wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen. Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. Ich wollte, dass ihr alle in Zungen reden könntet; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch reden könntet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, damit die Gemeinde dadurch erbaut werde. Nun aber, liebe Brüder, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre? Verhält sich's doch auch so mit leblosen Dingen, die Töne hervorbringen, es sei eine Flöte oder eine Harfe: wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Kampf rüsten? So auch ihr: wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. Es gibt so viele Arten von Sprache in der Welt und nichts ist ohne Sprache. Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich den nicht verstehen, der redet, und der redet, wird mich nicht verstehen. So auch ihr: da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr die Gemeinde erbaut und alles reichlich habt.

1. Kor 14,1-12

Predigt

Die meisten Predigten haben zum Inhalt, dass Gott uns lieb hat und dass wir lieb zueinander sein sollen. Dass Gott gut ist und wir so gut wie Jesus sein sollen. Dass wir uns doch alle Frieden wünschen und der Heilige Geist uns dabei hilft Frieden zu bewirken und Frieden zu finden. Friede, Freude, Liebe, Geistesgaben – alles gut, findet auch der Apostel Paulus. Aber am meisten, sagt er, soll ich mich um die Gabe der prophetischen Rede bemühen. ? Das Wichtigste für uns als Gemeinde soll die Rede von Gott sein, wichtiger als das Liebesleben und die Geisterfahrung? Das finde ich überraschend. Ich habe eine Zeit lang gebraucht um mir einen Reim darauf zu machen, was Paulus damit meint. Und ich will ein wenig ausholen, um Ihnen heute davon zu predigen.

Es gibt viele Christliche Gemeinschaften, in denen die Menschen unter sich bleiben und sich schrecklich lieb haben. Manchmal so schrecklich lieb, dass sie sich gar nicht mehr loslassen und manche Mitglieder die Umarmung nicht mehr ertragen können. In manchen Gruppen wird der Geist derart heraufbeschworen, dass man gefälligst in Verzückung und in einen ekstatischen Zustand zu geraten hat. Paulus beschreibt das mit dem Begriff *Zungenreden*. Wem das nicht gelingt, der steht dann allerdings außen vor – die oder der ist dann halt noch nicht so weit und hat sich an die zu hängen, die das vorexerzieren.

Vor allem in amerikanischen, asiatischen, afrikanischen, aber auch in vielen freikirchlichen Gemeinden Deutschlands ist das verbreitet und erhält immer mehr Zulauf. Das *kann* auch sehr schön und gut sein. Aber, davor warnt Paulus, es birgt auch Gefahren. Und es kann nicht *alles* sein. Denn das rauschhafte Feiern der Gottesdienste und die enge Beziehung können, wie so oft nach einem Rausch, am Ende in einem ziemlichen Kater, oder, wie so oft nach einer ungesund-übersteigerten Liebe, in einem gebrochenen Herzen, in großer Enttäuschung, schlimmstenfalls mit dem Verlust allen Glaubens enden. Dabei soll es doch nicht um die Beziehung zu einem Guru, der uns die Begeisterung vorlebt, gehen, sondern um unsere eigene, stabile Beziehung zu Gott in einer möglichst herrschaftsfreien Gemeinschaft mit anderen, den Glauben suchenden und findenden Menschen.

Dem ekstatisch-erotisch Begeisterten stellt Paulus die nüchterne prophetische Rede entgegen. Das Reden von dem, was noch nicht ist, sondern was noch kommen wird. Und den Gang zu jenen, welche die Frohe Botschaft von Jesus Christus noch nicht gehört, oder noch nicht verinnerlicht haben.

Der Prophet Jona war ein geistbegabter und guter Mensch. Hallo: der konnte Gottes Stimme hören und mit Gott reden! Aber: er wollte sich nicht aufmachen, sondern bei sich bleiben, ist nicht nach Ninive, sondern in die Gegenrichtung aufgebrochen. Und da musste er erst einmal vom Fisch geschluckt und halbverdaut wieder ausgespuckt werden. Und dann hat er das Evangelium immer noch nicht verstanden, weil er enttäuscht davon war, dass Gott nicht der strafende, exklusive Gott seiner Vorstellungen, sondern ein barmherziger, inklusiver, ein liebender und verzeihender Gott ist. Offensichtlich möchte Gott nicht, dass wir bei uns bleiben, es uns selbstgerecht gemütlich einrichten, sondern, dass wir uns auf den Weg machen, zu neuen Ufern, mit dem Kreuz auf dem Buckel, manchmal im Innern des Buckelwals. Und dass Umkehr möglich und wichtig ist, dass zeigt sich nicht nur am Schicksal der Menschen von Ninive, die Gott verschont, sondern auch an der Person des Propheten Jona, der in dieser kurzen Geschichte seinen Eigen-Sinn mehr als einmal ändern muss.

Erbauung, Ermahnung und Tröstung stellt Paulus uns als Aufgaben und Ziele einer Gemeinde vor Augen. Das können wir alle leisten, und das weist von uns weg auf den Mitmenschen. *Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde.* Erbauen wiederum geschieht nicht nur im Moment, sondern braucht Zeit. Wohlige Musik, klangvolle Sprache und rauschhafte Verzückung vergehen, wirken hier und jetzt, aber weisen nicht in die Zukunft. Wichtiger ist, was bleibt, wenn die Ernüchterung einkehrt.

Deutliche Worte sollen wir reden und nicht in den Wind. Manche mögen ja gerade das in und von der Kirche: die luftigen Worte. Solange ich sage, dass wir alle lieb sein und uns lieben sollen, regt sich kaum Widerspruch. In dem Moment aber, da ich deutlich sage, dass der Klimawandel aufgehalten werden muss, dass in Afghanistan nicht alles in Ordnung ist, dass Flüchtlinge vor dem Ertrinken gerettet werden sollen, ich womöglich noch ein Schiff ausstatte und aussende, regt sich Widerspruch. Wenn der EKD-Vorsitzende ein deutliches Zeichen zur Verständigung zwischen den Religionen setzt und, bevor er die Heilige Stätte einer anderen Religionsgemeinschaft betritt, aus Respekt und Demut sein Amtskreuz ablegt, muss er mit Protesten und Kirchenaustritten rechnen. Das muss er aber auch, wenn er nur in den Wind redet. Denn das hängt noch viel mehr Leuten aus dem Hals heraus: das leere Geschwätz, das man inzwischen gemeinhin mit religiöser Sprache gleichsetzt und dabei doch erkennt, dass religiöse Sprache durchaus Tiefgang hat und von Herzen kommt, anders als leere Worthülsen und banaler Kirchenjargon.

Es gibt so viele Arten von Sprache in der Welt und nichts ist ohne Sprache. Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich den nicht verstehen, der redet, und der redet, wird mich nicht verstehen, schreibt Paulus.

Sprachen muss ich lernen, um sie zu verstehen. Und zum Lernen gehört das Lehren, und das ist durchaus auch unsere Aufgabe. Aber bitte nicht so, dass wir andere damit bevormunden. Zum guten Lehren gehört natürlich auch, dass die Lehrenden wissen, wovon sie reden. Und da das Lernen niemals aufhört, und wir uns gegenseitig belehren und voneinander lernen können, ist es wichtig als Kirche nicht immer aus einer Position vermeintlicher Überlegenheit belehren zu wollen, sondern eine Lerngemeinschaft zu bilden, in der wir alle unser Wissen, unsere Ideen, unsere Strategien zur Verbesserung der Welt einbringen können, um uns gegenseitig zu befruchten und voran zu bringen.

Dabei hilft uns das Wort Gottes, das nicht immer leicht verdaulich ist, und von dem die Landauer Pfarrerin Stefanie Schlenczek gestern in der Hornbacher Tageslosungsandacht so treffend gesagt hat:

Vielleicht sind biblische Sprichwörter so etwas wie das Fitnessstudio des Glaubens: Zu einfache Übungen bringen uns nicht weiter, ein bisschen Herausforderung braucht es schon, damit wir zu athletischen Formen auflaufen. Manchmal ist es eben auch der bitter-süße Beigeschmack, der Dinge verändert, der uns verändert und uns zu einem neuen Sinn, zu einem neuen Handeln führt.

Geistig schwärmen und die Gegenwart genießen, den Geist Gottes erfahren, das ist gut und schön, beglückend. Aber das ist es immer nur für den Moment. Unser Haus bauen wir, wenn wir in die Zukunft blicken. Dazu gehören dann Lernen, Miteinander-Reden, Helfen und Trösten. Dazu gehören eine demütige Haltung und ein mutiges Auftreten. Dazu gehört, dass wir verständlich reden und eine glaubwürdige Sprache finden. Und dazu gehört, dass wir zuhören und nicht gleich alle Sinne verschließen, wenn uns mal was nicht passt. Der Geist Gottes wirkt eben nicht nur im Moment, sondern er trägt uns in die Zukunft. Und nur mit Blick auf das, was kommt, mit Blick auf die anderen, die nicht zu uns gehören, die aber dennoch unsere Schwestern und Brüder, Gottes Kinder, sind, Mit einem Herzen für alle Menschen dieser Welt, leben wir in Gottes Geist und tragen die Liebe Jesu Christi weiter. Davon lasst uns glaubhaft reden, als Propheten des einen Gottes, der uns in Jesus Christus erschienen ist! Amen.